

Rezensionen

Abélès, Marc: Thinking beyond the State. Ithaca: Cornell University Press, 2017. 110 pp. ISBN 978-1-5017-0928-9. Price: \$ 19.95

Thelen, Tatjana, Larissa Vettters, and Keebet von Benda-Beckmann (eds.): Stategraphy. Toward a Relational Anthropology of the State. New York: Berghahn Books, 2018. 163 pp. ISBN 978-1-78533-700-0. (Studies in Social Analysis, 4) Price: \$ 27.95

Nachdem in den 1990er und 2000er Jahren die Deregulierung und der Bedeutungsverlust des Staates als Folge der Globalisierung in der allgemeinen Debatte als Common Sense galt, über Parteigrenzen hinweg, so ist nun eine Rückkehr des Staates als wirkmächtiger Akteur nicht nur in politikwissenschaftlichen Schriften zu verzeichnen. Spätestens seit der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 ist gerade die Einschätzung verstummt, dass jegliche (National-)Staatlichkeit den komplexen Herausforderungen, wie sie durch (ökonomische) Globalisierung und den Folgen des Klimawandels evoziert sind, nicht mehr gewachsen sei und stattdessen von privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren und innerstaatlichen Organisationen, die trans- und multinational agierten, abgelöst werden sollten. Anschwellend ist dagegen seither der Chor der Stimmen, die sich mit der notwendigen Funktion des Staates als Ordnungsfaktor befassen. Nicht nur im politischen Raum, auch in der Anthropologie erfährt der Staat als solcher wieder eine verstärkte Beachtung. Neu hingegen dürfte die Fokussierung auf Funktionsweisen und Strukturen im euro-atlantischen Raum der Gegenwart sein.

Dabei kommt zum einen der Reflexion über theoretische Grundlagen eine Bedeutung zu, wie sie unter Rekurs auf Debatten der französischen (Post-)Strukturalisten von Marc Abélès in einem Projekt für die WTO angestellt wird. Zum anderen wird in einem Sammelband zur bereits 2011 stattgefundenen Tagung "Local State and Social Security" empirische Feldforschung zur Differenz des staatlichen Handelns im Vergleich zum bestehenden (idealen) Selbstbild präsentiert. Aus politikwissenschaftlicher Perspektive ist in beiden Fällen der Erkenntniszugewinn jedoch als gering anzusehen.

Abélès hat sich in Studien zu Politik und Staatlichkeit in Westeuropa aus einer anthropologischen Perspektive bereits in den vergangenen Jahrzehnten damit auseinandergesetzt. Dabei interessieren ihn insbesondere die Formen (politischer) Repräsentation und die Auswirkung des gesellschaftlichen Wandels auf ihre Strukturen.

Bereits drei Jahre nach der französischen Erstveröffentlichung wurde sein Essay zum Denken jenseits der Staatlichkeit ins Englische übersetzt. Anlass von Abélès' Überlegungen ist die erachtete Notwendigkeit für die Anthropologie, nicht länger Beobachter in staatlich geprägten Kontexten sein zu können, sondern vor dem Hintergrund einer Partizipation an der politischen Umwelt das eigene Set von Forschungsstrategien und Methoden zu überdenken. Implizit lässt sich hier die Anforderung herauslesen, sich in einer von staatlichen Förderprogrammen geprägten Forschungslandschaft als nutzbringender Partner zu positionieren und einzubringen.

In seinen Überlegungen weist Abélès auf eine Ambivalenz hinsichtlich der Bewertung des Staates im Kontext der Globalisierungsdebatte hin. Zum einen besteht die als neoliberal konnotierte Forderung einer Deregulierung und eines Rückgangs staatlicher Aktivitäten, zum anderen wird der Ruf nach staatlichen Maßnahmen zum Schutz vor (unerwünschten) Globalisierungsfolgen erhoben – auch und gerade in dem Lager, das unter dem Einfluss von Marx das Absterben des Staates als historisches Ziel propagiert bzw. aus anarchistischer Perspektive als Repressionsinstrument des Kapitals bekämpft. Dabei werde der Internationalismus als Kernelement des Projekts der politischen Linken vergessen und ignoriert. Zudem gelte es anzuerkennen, dass wir in einem geopolitischen Universum leben, das eine Logik der Entfremdung reproduziere und die Illusion von Chaos oder Staat nähere. Diese Perspektive gelte es aufzubrechen. Dagegen wird "Europa" als Projekt gesehen, dass es ermögliche, grenzüberschreitend eine Ordnung zu schaffen, die nicht nur den Wünschen des Kapitals dienlich ist.

Mit der Rückkehr des Staates in die Arena stehen für Abélès die Themen Kommunismus und Revolution auf der Agenda. Hierzu trügen im globalen Kontext die gegenwärtigen geopolitischen Konflikte und Machtverschiebungen bei. Es gälte nun, wieder die Kernfragen des Politischen zu klären: das Verhältnis von Individuum und Kollektiv. Hierzu könne die Anthropologie ihren Beitrag leisten, insbesondere zur Frage des Menschen als politisches Wesen. Mit der Frage nach dem Verhältnis von Leben und Gesetz wird das von Giorgio Agamben fortgeführte Konzept der Biopolitik von Michel Foucault thematisiert. Dabei ist die Frage, ob die aus dem materialistischen Determinismus heraus erwachsene Leitvorstellung – auch der Anthropologen –

vom Verschwinden des Menschen zu Gunsten der Struktur nicht abgelöst werden müsse von einer Rückkehr zum Kern philosophischen Denkens, die von Kant in der Schlüsselfrage „Was ist der Mensch?“ zum Ausdruck gebracht wurde.

Die Segmentierung als Essenz von Staatlichkeit, die in der von ihm kritisierten marxistischen Geschichtsphilosophie in der Entfremdung des Menschen münde, gelte zugleich als Voraussetzung von Machtkonzentration und der Re-Allokation von Ressourcen, was sich im Krisenfall als hilfreich erweise. Ausgeblendet werde hier jedoch, dass Gesellschaftsstrukturen einem evolutiven Prozess unterlägen. Pierre Clastres Studien zur Sozialordnung bei Amazonasstämmen würden diesen deutlich aufzeigen. Dort sei Autorität nicht synonym mit Macht und Zwang, die sich in der Trennung von Herrschenden und Beherrschten äußere, sondern die Vorrangstellung erwachse aus den integrativen und gemeinschaftsstiftenden Aktivitäten des Anführers. Der qualitative Umschlag wäre im demographischen Wachstum begründet: ab einem bestimmten Punkt lasse die Gruppengröße ein solches Modell nicht mehr zu. Hier greift dann, Foucault folgend, der auf Verbot und Strafe gründende Souveränitätsbegriff, der in einer Homogenisierung und Zentralisierung ende. An dieser Stelle muss aber kritisch angemerkt werden, dass es sich hierbei um eine spezifisch französische Wahrnehmung handelt, die von dem Staatsmodell seit 1789 geprägt ist. Von der gesamtgesellschaftlichen Makropolitik zielt es direkt auf die Ebene der Mikropolitik, konkret dem biopolitischen Projekt, wie es von Foucault definiert wurde: der Zugriff der Macht auf das menschliche Leben, sowohl des Individuums als auch auf die Vielzahl der Menschen als Spezies. Von hier ist es, um mit Zygmunt Bauman zu sprechen, nicht weit zum Holocaust als Signum der Moderne.

Demgegenüber konstatiert Abélès derzeit eine Rückkehr des Menschen als Individuum, was unter anderem auf die Fokussierung der (digitalen) Ökonomie auf die individuellen Konsumentenwünsche zurückzuführen ist. Dabei stützt sich Abélès in Anlehnung an Spinozas Konzept des Conatus auf Michael Hardt und Antonio Negri. Anthropologie und Philosophie in Kombination könnten den Anspruch einlösen, dogmatische Betrachtungsweisen zu überwinden und die Machtverflechtungen zu analysieren, um sie zu unterlaufen und den Weg für die Selbstbefreiung des Menschen zu weisen. Dann wäre die Einlösung des Versprechens von 1789 erreicht: die Emanzipation des Menschen von Strukturen, die ihn in der Unmündigkeit halten.

Die vorliegende Schrift zeichnet sich durch eine klare Positionierung und eine kenntnisreiche Einbeziehung der (Post-)Strukturalistischen Klassiker aus. Jedoch ist in den Ausführungen für den Rezensenten nicht ersichtlich geworden, wo der Erkenntnisfortschritt liegt. Vielmehr entsteht der Eindruck, dass hier versucht werden soll, einen politischen Anspruch für anthropologische Feldforschung zu postulieren, ohne diesen aber zu Ende zu denken. Gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen

Suche nach identitärer (Selbst-)Gewissheit, die in Frankreich schon länger ausgeprägt ist als in der Bundesrepublik, hätte man sich allerdings konstruktive Überlegungen, wie mit dieser Ungewissheit umgegangen werden kann, gewünscht. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass diese Konfliktlinie bereits 1996 von Benjamin R. Barber in seiner Schrift „Jihad vs. McWorld. How Globalism and Tribalism Are Reshaping the World“ beschrieben wird.

Plastischer wird die oben beschriebene Differenz in den empirischen Untersuchungen, die in dem Sammelband der Forschungsgruppe um Keebet v. Benda-Beckmann herausgegeben werden. Hier ist die erkenntnisleitende Grundfrage klar gestellt, aber eine theoriegeleitete Untersuchungsmethode, die eine tiefere Durchdringung der untersuchten Bereiche erlaubt und eine bessere Vergleichbarkeit im Sinne wissenschaftlicher Transparenz ermöglicht hätte, scheint nicht angewandt worden zu sein. Insbesondere die Nutzung des methodischen Instrumentariums von Luhmanns systemtheoretischem Ansatz hätte bei der Analyse des Verwaltungshandels noch weitergehende Einsichten ermöglicht. Positiv hervorzuheben ist jedoch, dass ein vergleichendes Eingehen auf die jeweiligen Untersuchungsergebnisse in den Beiträgen erfolgt. Leider wird den strukturellen Gemeinsamkeiten nicht genügend nachgegangen, dies wäre ein Desiderat für weitere Studien.

In insgesamt acht Einzelstudien, die sich vornehmlich auf den ost- und mitteleuropäischen Raum beziehen, werden Sozialstaatsregime beschrieben. Dabei werden in ausgewählten Verwaltungseinheiten die regulatorischen Vorgaben und gesamtstaatlichen Rahmenbedingungen analysiert und dem tatsächlichen Verwaltungshandeln vor Ort gegenübergestellt. Dabei fällt in allen Fällen ein Auseinanderklaffen der ursprünglichen Intentionen, die mit dem Regelwerk verbunden waren, und den Realitäten auf. In den meisten Fällen stellt sich eine optimierungsorientierte Anpassung der Empfänger sozialstaatlicher Leistungen an die Gegebenheiten ein. Phänomene, wie sie bei den Agrarsubventionen in der EU schon beobachtet worden sind, kehren hier wieder. Dabei wird eine wechselseitige Beobachtung der jeweils vom anderen angenommenen Erwartungshaltung konstatiert. Beispielhaft zeigt sich dies in dem Misstrauen von Behördenvertretern gegenüber Hilfsempfängern, denen unterstellt wird, unrichtige Angaben zu machen, um höhere Unterstützungsleistungen erzielen zu können, was wiederum mit dem Misstrauen der Zuwendungsempfänger korrespondiert, dass behördenseitig Mittel vorenthalten würden. Kurz gefasst wird hier der Konflikt beschrieben, der dem Konzept des aktivierenden Staates innewohnt. Der Staat wird als aggregierte Struktur von Interaktionen verstanden. Diese bilden zugleich die Grenze staatlichen Handelns; nicht zuletzt aufgrund der oftmals beobachteten Differenzen der lokalen Adaption gesetzlicher Vorgaben. Hierbei spielen wiederum örtliche Gegebenheiten und soziale Verflechtungen ebenso eine Rolle als gesamtgesellschaftliche Trends und Transformationsprozesse, insbesondere in

den ehemals sozialistisch geprägten Staaten Ost- und Mitteleuropas.

Trotz des Fehlens eines übergeordneten theoretischen Rahmens bilden die vorgestellten Untersuchungen einen guten Einstieg in die Beschäftigung mit Fragen der praktischen Umsetzung und Problemlagen sozialstaatlicher Unterstützungssysteme. Die dort beschriebenen strukturellen Problemlagen kehren in veränderter Gestalt immer wieder dort auf, wo eine Umverteilung finanzieller Ressourcen stattfindet. Offen ist jedoch, was das anthropologische Proprium dieser Forschungen ausmacht?

Pascal Henke

Arnold, Dean E.: *Maya Potters' Indigenous Knowledge. Cognition, Engagement, and Practice.* Boulder: University Press of Colorado, 2018. 264 pp. ISBN 978-1-60732-655-7. Price: \$ 78.00

Dean Arnold has spent half a century studying ceramic production in general and Ticul potters in particular. His new book, one of three that focuses on Ticul over time, Arnold presents his reflections on his life's experience with ceramic production, potters themselves, and especially his friends in Ticul. Substantive in content, covering in detail the major steps in the process of procurement and production of the ceramic practice of Ticul, Arnold couches his clear discussion in the context of engagement theory, finding that this agency-based conceptualization provides a useful approach to describing potters' indigenous knowledge. Springing from his readings of Tim Ingold and Lambros Malafouris, Arnold argues that the practice of pottery production interacts in all aspects of the environment and the feedback through this lens of engagement is essentially to embedded links of cultural heritage. In fact, Arnold tells us that this approach weaves together his long interactions and affords, an opportunity to accommodate the evident changes that have transpired across time. This from an anthropologist who has consistently framed his research as a cultural ecologist.

The text immediately captures the reader in the story of the processes that makes pottery production a focused environmental study. Targeting attention to the steps the potters go through, and after his introductory chapters, Arnold provides five chapters that emphasize elements of the landscape that the potters must engage with to accomplish their goals: the environmental zones for fuel, the raw materials of clay and temper, the paste preparation, the vessel forming, and the drying and firing. In this view of engagement, the ecological components are evident. It is the materials, the potters' interactions with materials, and their products that carry through the descriptive chapters.

The chapters are rich in detail, with excellent photos, illustrative figures, and informative tables that help to appreciate the cultural heritage that Arnold has spent his career studying. He opens the book by introducing us to the components he will use to divulge the indigenous

knowledge. What is most "engaging" about these first chapters is what we learn about how he learned about Ticul potters and their craft, bringing in his own experiences and exchanges, and how his early assumptions originally restrained, then ultimately expanded his vision. The narrative of his own history is useful for the budding scientists to learn about the ethnographic process and grounding for the initiated in the methods. Students can take heart for the challenges one can overcome and the professionals will be called to remember their own follies.

Arnold sets up the concept of the potters' lens that perceives the whole landscape through their requisites. Thus, the environment, the raw materials, the habits, and senses that are used to prepare, form, dry, and fire pots weave the chapters together. By using the potters' landscape, he identifies the landscape continuum of field to forest targeting potters' needs. Tree identification is based on useful properties in the production of pottery, the smokiness, and speed of burn. Specific clays, temper properties, paste compositions, vessel and rim shapes, details of firing environments all figure importantly in the potters' skill set.

Always an issue for Mayanists, *sascab*, the local Spanish word for marl, is a feature of the Maya region. Geological definition of marl is vague, generally defined as an unconsolidated or unlithified calcium carbonate rich rock with clays and silts. As used by Maya potters of Ticul, it is derived, as Arnold explains, from the Maya term *sah kab*, literally translated as "white powder." This is how marl appears and for that matter feels. Interestingly, the nuances of *sah kab* are not universal appreciated by contemporaries of Ticul and its surrounding populace, or for that matter scholars of the Maya. *Sah kab* temper aggregate that allows clay to hold its shape is made from specific sources of *sah kab*. These targeted sources have special qualities making for the explicit use as temper. In chap. 4 we learn that road workers expropriated *sascab* materials for scheduled road repairs, unaware of the specific temper qualities of this source. Potters had specially identified and prepared this source for pottery production. The use as road fill resulted in conflict that closed the road work for a time. Not all *sascab* is the same.

To achieve the result of a viable vessel, the ultimate destination of potters' knowledge, basic motor skills as well as material skills are called into action. The stages of paste production document how all the components of the potters' landscape are brought together. The composition of the clays and the importance of the temper are blended into the paste outdoors to be shaped into vessels and dried preferably in sun. The paste preparations, and the skill and knowledge of raw materials and their successful combinations rely on senses and feel for the transformation of well mixed paste into the finished product: a ceramic container. Yet the seasonal patterns of wind and rains impact the finalization process of drying and firing. Kilns never face the prevailing winds and